Johannes Grotzky,

Maler und Dekorateur.

☞ Alle in das Malerfach schlagenden Arbeiten, wie Tapezieren u. s. w., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Buggies u. Kutschen zugewandt.

☞ Aufträge können in Bartenbach's Store abgegeben werden. 7

Ferd. Duehrsen's

Deutscher Saloon.

310 W. 3. Straße.

☞ Alle Erfrischungen bester Qualität. Heimisches und auswärtiges Bier, die feinsten Weine und Liquöre. Vorzügliche Cigarren. Aufmerksame Bedienung. 62

Robert Shirk,

Deutscher Advokat

—und—

Friedensrichter.

Office im Security Nat. Bank Gebäude.

TURF EXCHANGE SALOON,

L. W. INGALLS, Eigenth.

☞ Die etränke und Cigarren stets an Hand.

Zuvorkommende Bedienung!

Dritte Strasse,

GRAND ISLAND, NEB.

G. I. PLUMBING Co.

215 W. 2te Str., Grand Island, Neb.

Praktische und sanitäre

Plumbers, .-: Gasröhrenleger

und Contraktoren für

Dampf- und Heiß-Wasser-Heizung.

Alle uns anvertraute Arbeit erhält persönliche Aufwartung.—Kostenanschläge werden auf Verlangen geliefert.

Schmiedewerkstätte und Stellmacherei

—von—

M. C. SPETHMANN,

Per D. S.

Shop an Sycamore St., gegenüber von Kuhlsen's Saloon.

Gute und dauerhafte Arbeit zu niedrigen Preisen.

—Geht nach—

Christ. Cornelius,

Saloon,

dem Hauptquartier der Farmer.

☞ Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whiskies wird besonders gehalten.

118 S. Locust Straße.

Deutsche Farmer

gegenseitige

Feuerversicherungs-Gesellschaft

von Hall und angrenzenden Counties.

☞ Diese Gesellschaft besteht erst seit einem Jahre und hat schon bedeutende Fortschritte gemacht. Sie zählt bereits sechszig Mitglieder und hat schon an $85,000 werth an Eigenthum versichert. Für nähere Auskunft wendet Euch an den Sekretär der Gesellschaft, den Herrn 30—42

HENRY GIESE,

Box 110 Grand Island, Neb.

Außerordentliche Preisvertheilung.

Ein prachtvolles

Symphonion

(neuestes Musikwerk nach Art der Schweizer Spieldosen, mit auswechselbaren Stahl-Musikscheiben)

erhält jeder Abonnent auf den neuesten Sensations-Roman „Die Tochter des Freiherrn," von Albert von Ernst.

Die Construktion des Symphonions ist derartig, daß man darauf durch Einschaltung der betreffenden Notenscheiben statt der bisher beschränkten Zahl Tausende verschiedene populäre Stücke spielen kann, wie: Tanzmusik, Ouvertüren, Volkslieder, Kirchenmusik u. s. w. Die epochemachendste Erfindung auf dem Gebiete des Musik-Instrumenten-Baues.

Der Roman „Die Tochter des Freiherrn" erscheint in 80 Lieferungen @ 10 Cents, welche in 40 Wochen bezogen werden können oder auch alle auf einmal, je nachdem man es wünscht.

Man verlange ein Heft zur Ansicht in der Expedition des „Anzeiger."

Rechter

Deutscher Rauchtabak

fabrizirt von der Firma

G. W. Gail & Ax,

Baltimore, Md.

„Schwarzer Reiter," „Mercur No. 6," „Siegel-Canaster No. 2 und 0", Grüner Portorico ꝛc. sind den Liebhabern einer Pfeife deutschen Tabaks bestens empfohlen.

Jedes ¼ Pfund Packet enthält eine Karte und für 30 solcher Karten erhält man

eine ächte Deutsche Pfeife

wie hier abgebildet.

Für 80 Karten geben wir eine besonders schöne deutsche Pfeife, fast vier Fuß lang, mit Weichselrohr, Kernspitze und Wasserfack aus Horn.

Die Fabrik ist jederzeit bereit, auf Anfrage hin, die nächste Bezugsquelle anzugeben.

Burlington Route

BEST LINE TO ST. LOUIS AND CHICAGO

Eisenbahn-Fahrpläne.

Union Pacific. — Hauptlinie.

Nach dem Osten.

	Ankunft.	Abfahrt.
Zug No. 2, täglich	2:10 Nch.	2:15 Nachm.
„ 4 „	12:20 Nch.	12:25 Nachm.
„ 6 „	10:55 Vm.	11:00 Vorm.
„ 8 „	4:55 Mg.	5:00 Morg.

Nach dem Westen.

	Ankunft.	Abfahrt.
No. 1, täglich	6:50 Nch.	6:55 Nachm
3, täglich	10:20 Abs	10:25 Abds.
5, täglich	4:00 Nch.	4:05 Nachm
7, täglich	12:20 Mr.	12:25 Morg.

Grand Island & Northern.

No. 81, Passagier	Abf.	4:30 Nachm.
No. 82, Passagier	Ank.	10:10 Vorm.
No. 83, Fracht und Passagier	Abf.	7:30 Morg.
No. 84, Fracht und Passagier	Ank.	7:15 Abend.

St. Joseph & Grand Island.

No. 1	Ank	9:40 Morg.
No. 3	Ank	6:30 Nachm.
No. 15	Ank	5:30 Nachm.
No. 2	Abf	7:15 Abend.
No. 4	Abf	7:30 Morg.
No. 16	Abf	8:00 Morg.

*) Täglich, mit Ausnahme des Sonntags.

N. B. Die Grand Island Lokalzüge laufen nur zwischen Grand Island und Hastings und machen in Grand Island direkte Verbindung mit dem Osten, Westen und Norden. Züge No. 3 und 4 befördern keine Personen.

H. L. McMEANS, Agent.

B. & M. Eisenbahn.

Passagierzüge nach dem Osten.

No. 44, täglich, mit Ausnahme Sonntags	7:00 Morg
No. 42, täglich	10:10 Morg.

Frachtzüge nach dem Osten

No. 48, täglich, mit Ausnahme Sonntags	11:35 Morg.
No. 46, täglich	5:40 Nchm

Passagierzüge nach dem Westen.

No. 41, täglich	4:20 Nchm.
No. 43, täglich, mit Ausnahme Sonntags	9:55 Abend.

Frachtzüge nach dem Westen.

No. 45, täglich	6:55 Morg.
No. 47, täglich, mit Ausnahme Sonntags	7:00 Abend.

Nr. 43 und 44 geht nicht weiter westlich als Grand Island, ausgenommen Sonnabend Nachts, wo Nr. 43 bis Ravenna durchgeht und daselbst am Montag Morgen abfährt.

THOS. CONNON, Agent.

J. J. YOUNG,

Sattlergeschäft,

(gegenüber von Stauß & Grotz)

empfiehlt sich hiermit dem Publikum für alle Arbeiten seines Faches.

Besorgt auch Reparaturen billigst.

George Koch,

Maler, Dekorateur

und Tapezierer.

☞ Feine Arbeiten eine Spezialität. Bestellungen sind bei George Bartenbach abzugeben. 27

Grand Island, Neb.

Grand Island

MARBLE -:- WORKS

I. T. PAINE & CO., Eigenth.

Grabsteine und Monumente

von Marmor und Granit,

aller Arten.

Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden von uns billiger geliefert als von irgend einer Firma in Central-Nebraska.

GRAND ISLAND, NEBRASKA.

Der Klosterjäger.

Ein Hochlandsroman aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Von Ludwig Ganghofer.

(Fortsetzung.)

20. Kapitel.

Es war später Nachmittag geworden, als Herr Heinrich mit seinem Geleit den See erreichte. In den weiten Felsenkessel fiel keine Sonne mehr, aber hoch oben die Almen und Kuppen funkelten noch in goldenem Glanz. Hier unten im Schatten waren alle Farben tief und satt. An den bleigrauen Felswänden hingen die steilen Nadelwälder wie dunkler Sammet, in welchen das frische, nun schon kräftig sprossende Grün der Buchen und Ahornbäume mit lichter Zeichnung sich einstickte. Glanzlos, durchsichtig und glatt dehnte sich der See. Weit draußen schwammen einzelne Wildenten langsam umher. Drüben auf der flachen Landzunge, welche die Bartholomäer Klause trug, dampfte ein feiner Nebel aus den feuchten Wiesen. Ueberall lautloses Schweigen; denn die an Wasser schon verarmenden Gießbäche rauschten so eintönig zusammen, daß ihre gleichmäßig andauernde Stimme das Ohr wie Stille berührte. —

Haymo stieg vom Saumpferd. Der lange Ritt hatte ihn schwer ermüdet. Während er das Gebüsch suchte, in welchem der Einbaum verborgen lag, gab Herr Heinrich dem Knechte den Auftrag, das Saumpferd um das Ende des Sees herum über die Salletalpe nach der Bartholomäer-Klause zu führen, von wo es die Fischknechte in einem größeren Kahn nach dem Seedorf schaffen könnten.

Wolfrat schob den Einbaum in's Wasser, und unruhig winselnd sprang die Hel in den Nachen; sie war keine Freundin von solchen Fahrten; da sie aber merkte, es mußte sein, so war sie auch die erste im Kahn.

„Wo ist der Knecht hin?" fragte Haymo. „Er hat ja mein Schießzeug."

„Laß es ihm nur, es geht Dir nicht verloren," lächelte Herr Heinrich, „und heute brauchst Du ja Deine Waffen nimmer."

„Aber mir fehlt halt was, ich hab' keine Ruh'!"

„Geh' nur, steig ein!"

Die Hel hatte sich auf dem Schnabel des Einbaums ein möglichst unbequemes Plätzchen ausgesucht. Auf dem Brett in der Mitte saß Haymo neben Herrn Heinrich, der das Wehrgehenk abnahm und mit dem Griesbeil auf den Boden legte. Wolfrat führte, im Spiegel des Schiffes stehend, das Ruder; er trieb den Nachen mit so kräftigen Stößen, daß die Hel bei jedem Ruck in's Wasser zu plumpsen drohte. Herr Heinrich rief sie vor seine Füße; sie kam auch, aber gleich wieder schlich sie zum Schnabel des Fahrzeuges zurück, winselnd nach dem Lande spähend. Leise plätschernd glitt der Einbaum durch das Wasser. Niemand sprach. Immer näher rückte das flache Ufer des Felsenthals, in welchem die Seeklause stand. Plötzlich richtete die Hel sich auf, zitternd, die Nase windend vorgestreckt.

„Was mag denn der Hund nur haben?" fragte Herr Heinrich. Er hatte kaum ausgesprochen, als die Hel aufheulend mit weitem Satz in das Wasser klatschte und gierig nach dem Ufer ruderte. In heller Erregung sprang Haymo auf und deutete mit dem Arm. „Herr — sehet — dort! Der Bär! Der Bär! Er will über den See schwimmen!"

Auf einen Bolzenschuß vom Ufer entfernt sahen sie den Kopf des Raubthiers gleich einem braunen Holzklotz über das Wasser treiben. Der Bär hatte den näherkommenden Hund schon gewahrt, zögernd schwamm er weiter, dann machte er plötzlich Kehrt und suchte das Ufer zu gewinnen. Heulend, schnappend und Wasser blasend, schoß der Hund hinter ihm her.

„Herr! Herr! Wir müssen nach," schrie Haymo, „oder der gute Hund ist hin!"

„Tauch' an, Wolfrat, tauch' an!" rief Herr Heinrich mit klingender Stimme, während er nach einem Bolzgriff und die Armbrust von der Schulter riß.

Wolfrat legte sich auf das Ruder, daß die Stange knirschte, und während Herr Heinrich sich zum Schuß bereit machte, riß Haymo, seiner Wunde und Schwäche nicht achtend, den Fänger aus dem Wehrgehenk des Propstes. Die rufenden Stimmen waren zur Seeklause gedrungen. Pater Desertus erschien am Ufer, und als er gewahrte, was vorging, schrie er gegen die Klause: „Walti! Walti! Mein Griesbeil!"

Der Bär hatte seichten Grund gefunden und begann zu waten. Jetzt erreichte ihn die Hel und fiel ihn kläffend an. Der Bär hob die Tatze und schlug; winselnd überstürzte sich der Hund und verschwand im Wasser.

„Tauch' an, Wolfrat, oder die Hel ist hin, die arme Hel!" schrie Haymo. Da hatte sich der Hund schon wieder erhoben und fuhr im aufspritzenden Wasser auf den Bären los.

„Schießet, Herr, schießet!"

Die Sehne der Armbrust schnurrte, aber das Schwanken des Einbaums hatte den Schuß gestört — der Bolz streifte nur den Schädel des Bären und surrte über das glatte Wasser hin.

Heulend machte die Hel noch einen letzten Sprung, dann hing sie verbissen am Gehör des Bären, der auf den Hinterpranken aufgerichtet im schäumenden Wasser sich schüttelte, daß der Hund wie eine lebendige, zappelnde Quaste um ihn herbaumelte.

„Der Hund ist hin, ist hin!" jammerte Haymo. Da wankten sie alle im Kahn. Der Einbaum war auf einen im Wasser liegenden Wurzelstock gerathen. Aber noch im Wanken schwang sich der Jäger aus dem Nachen.

„Haymo! Haymo! Bist Du denn von Sinnen!" schrie Herr Heinrich; doch seine Arme erreichten den Jäger nicht mehr. „Zurück, Haymo! Mag doch der Hund hin sein! Zurück! zurück!"

Haymo hörte nicht; die Erregung, der Jammer um das treue Thier machten ihn taub. Den blitzenden Fänger in der erhobenen Faust, warf er sich durch das aufklatschende Wasser gegen den Bären. Doch eh' er ihn erreichte, hatte das Thier den Hund schon abgeschüttelt, und als die Hel wieder aufsprang gegen seine Brust, da schlug das Raubthier mit der Tatze — und lautlos, ein blutiger Klumpen, fiel der Hund in's Wasser.

„Meine Hel!" schrie Haymo, mit Zähren in den Augen, und in flammender Wuth sprang er auf den an's Ufer kletternden Bären zu. Er hörte nicht den zornigen Ruf seines Herrn, er hörte nicht das warnende Wort, welches Pater Desertus, der zwischen den Bäumen waffenlos herbeisprang, ihm zuschrie mit gellender Stimme — er stürzte dem fliehenden Bären nach, verklammerte sich mit der Hand in das zottige Fell und führte im Lauf mit dem Fänger einen Stoß gegen die Weiche des Raubthiers. Das Eingeweide quoll hervor, dumpf brummend machte der Bär einen flüchtenden Satz — aber Felsklötze versperrten ihm den Weg. Blitzschnell wandte er sich, richtete sich empor und ging auf den Jäger los.

Ein Schrei vom Schiffe, ein Klatschen im Wasser, ein Schrei von den Lippen des Paters — doch unerschrocken stand Haymo, und als der Bär die Tatzen zur Umarmung ausbreitete, fiel der Jäger vor mit sicher gezieltem Stoß. Aber der durch die Wunde und die kranken Tage entkräftete Arm versagte. der Stahl glitt zwischen den Rippen des Bären aus — Haymo wollte zur Seite springen, ein Griff des Raubthiers machte ihn straucheln und stürzen — er war verloren. Allein ehe der Bär noch über ihn herfallen konnte, war Wolfrat durch das Wasser herbeigesprungen, und mit eisernem Griff schlug er dem Raubthier von rückwärts die beiden Arme würgend um den Hals. Doch was bedeuteten die Hünenkräfte eines Menschen gegen die wilde Kraft dieses gewaltigen, um sein Leben ringenden Thieres. Der Bär schüttelte sich und war befreit; dem neuen Feind sich zuwendend, führte er einen Hieb gegen Wolfrats Schulter, und ihn mit den Zähnen an der Brust fassend, klammerte er die blutigen Tatzen um ihn her, daß Wolfrat erbleichend stöhnte, während ihm das Haupt in den Nacken fiel. Ehe sich Haymo noch aufraffen konnte, war Pater Desertus herbeigestürmt, hatte den Fänger von der Erde gerissen und stieß ihn bis an's Heft in das Herz des Thieres; ein dicker Blutstrahl schoß hervor — und die Tatzen des Bären lösten sich von seinem Opfer.

Als Herr Heinrich jetzt das Ufer gewann und Walti mit dem Griesbeil kam, war alles vorüber. Schwer athmend und bleich stand Haymo, verendet lag der Bär, und Wolfrat taumelte in's Moos, mit den Händen in's Leere greifend, mit lallender Zunge nach Worten ringend.

Mit lautem Schreckensruf eilte Herr Heinrich auf ihn zu. Das Grauen, das den Propst erfaßte — wie sah diese Brust und diese Schulter aus! — machte ihn einen Augenblick zögern. Dann warf er sich auf die Kniee nieder, und während er Wolfrats Haupt auf seinen Schooß hob, rief er: „Walti! Hinauf zur Klause und ziehe die Glocke, daß die Knechte vom Seedorf kommen. Und Du, Haymo — kannst Du noch das Ruder führen?"

„Es muß sein, Herr! Was soll ich?" sagte Haymo dumpf.

„Fahr' hinüber nach Bartholomä. Pater Eusebius soll sofort kommen, er soll Verbandzeug bringen und" — die Stimme des Propstes dämpfte sich zum Flüstern, „und das heilige Sakrament."

Walti war schon davongestürzt, Haymo sprang in den See und watete zum Einbaum.

„Wolfrat, wie ist Dir?" fragte Herr Heinrich.

Der Sudmann wollte sprechen, aber Blut trat über seine Lippen, er streckte sich stöhnend, und die Sinne schwanden ihm.

„Gott sei Dir gnädig!" flüsterte der Propst, und zu Pater Desertus aufblickend: „Ich fürchte, der Mann ist verloren! Doch wir müssen thun, was in unseren Kräften steht. Dietwald! Hier, nimm meine Kappe, hole Wasser!"

Pater Desertus eilte zum See und kam mit der gefüllten Kappe zurück. Heinrich wusch dem Sudmann das Gesicht und flößte ihm Wasser über die Lippen. Aber bange Minuten vergingen, ehe Wolfrat wieder zu athmen begann und die Augen öffnete.

Da hörte man von der Klause her das Glöcklein läuten.

Der Blick des Sudmanns wurde starr, und seine Zunge lallte: „Gilt — das — mir?"

„Nein, nein, Wolfrat, das Glöcklein ruft nur die Knechte zu Deiner Hilfe."

„Hilf'?" Wolfrat schüttelte den Kopf. „Mit mir — hat's ein End', Herr! Alles — ist eingedrückt — da drin —" Er preßte die zitternde Faust auf seine blutende Brust und stöhnte: „Meine Seph' — Jesus Maria — und mein Bub', mein Bub' —"

„Sei ohne Sorge! Was auch geschieht, ich gebe Dir mein fürstlich Wort zum Pfand, Dein Weib und Kind sollen nimmer Noth leiden!"

Wolfrat tastete nach der Hand des Propstes. „Vergelt's Gott, Herr!" Seine Stimme begann zu erlöschen, er kämpfte um jedes Wort: „Und — und saget — meiner Seph' — sie soll — soll — die Gittli — die Dirn' — ist meine Schwester nicht —"

Pater Desertus erbleichte, und mit irrendem Blick suchte er die Augen des Propstes.

„Rede, Wolfrat, rede, rede!" stammelte Herr Heinrich.

Lautlos bewegten sich noch einmal die Lippen des Sudmanns, dann verlor er wieder das Bewußtsein.

„Wolfrat! Wolfrat!"

In dem Antlitz des todwunden Mannes zuckte keine Miene mehr.

„Dietwald! Er darf nicht sterben!" rief Herr Heinrich in rathlosem Kummer. „Oder er nimmt auch Dein Leben mit hinüber!"

„Herr! Ich verstehe nicht," zitterte es von den Lippen des Paters.

„Du hörtest doch! Das holde Kind ist nicht die Schwester dieses Mannes. Hast Du sichere Zeugschaft, daß Dein Töchterlein das Loos der Mutter theilte?"

„Nein, Herr!" Das war nicht Sprache, es war ein Schrei.

„Und als jenes Mädchen Dich um alle Ruhe brachte, kam es Dir da niemals in den Sinn, daß kein Weib noch jemals so einem Weib glich, wie ein Kind seiner Mutter gleichen mag?"

Wortlos und zitternd stand Pater Desertus. Mit beiden Händen faßte er seine Stirn, mit starren Augen hing er an den Lippen des Propstes, dann jählings stürzte er in die Knie, und Wolfrats Hand unklammernd, schrie er: „Gib mir mein Kind! Mein Kind!"

„Dietwald!" rief Herr Heinrich erschrocken, als er die Wirkung seiner Worte sah. „Was hab' ich gethan! Die Erregung hat mir entrissen, was meine Lippen hätten verschließen sollen als eine scheue, schwankende Ahnung!"

Pater Desertus schien nicht zu hören; seine Blicke hingen festgebannt an Wolfrats Antlitz. „Herr, er schlägt die Augen auf!"

Sie labten den Erwachenden mit Wasser. Wolfrat blickte suchend umher und lallte: „Wo ist — der Jäger? — Ist ihm was — geschehen?"

„Nein, Wolfrat! Er hat sein Leben Dir zu danken!"

Ein tiefer Seufzer quoll über Wolfrats Lippen. „Und — und wird es der Herrgott — auch annehmen — als Buß'?"

„Ja, ja, Wolfrat! Doppelt gewogen in der Schale des Guten!"

„Herr!" stammelte Pater Desertus. „Sehet doch, wie ich zittere und bange!"

„Der Himmel hat das Vorrecht vor der Erde," sagte Herr Heinrich ernst. Und wieder beugte er sich über Wolfrat, dessen Blicke mit scheuer Sehnsucht emporgerichtet waren in das dämmerige Blau des Himmels.

„Wolfrat?"

„Und wenn ich — jetzt hinaufkomm' — darf ich auch hinein, Herr?"

„Ja, ja, mein guter Wolfrat."

„Ich hab' doch — blutige Händ' —"

„Gott sieht auf die Hände nicht, er sieht in das Herz. Die Reue hat Dein Herz gereinigt, Du hast Leben mit Leben bezahlt, mein Priesterwort darf Dich lösen von aller Sünde, und ruhig könnte Deine Seele vor Gott erscheinen. Doch sieh, Du lebst ja noch —"

Schwer schüttelte Wolfrat den Kopf. „Ich spür's — daß ich — hin bin!"

„Herr!" mahnte Pater Desertus und verschlang mit flehender Geberde die Hände.

„Sprich, Wolfrat, was war es, das ich Deinem Weibe sagen sollte?"

„Meine Seph' — mein Bub' —" rang es sich in heißem Schmerz über Wolfrats blutige Lippen.

„Und das Mädchen?" fiel Pater Desertus mit bebender Stimme ein. „Sie ist Deine Schwester nicht?"

„Nein — sie ist — ein Herrenkind —"

„Wessen Kind?"

„Ich — weiß es — nicht —"

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, wer ist ihr Vater, wer ist ihre Mutter?"

„Ich — weiß es — nicht —"

In Qual und Verzweiflung faßte Pater Desertus das Haupt des Sudmanns in beide Hände. „Mensch! Ich beschwöre Dich! Wie heißt die Burg, in der das Kind geboren wurde?"

Kaum merklich schüttelte Wolfrat den Kopf, er wußte keine Antwort.

„Wo stand die Burg?"

„Ich — weiß es — nicht —"

„Wie kamst Du zu dem Kinde?"

„Aus dem — Feuer — hab' ich's —" Er wollte weiter sprechen, doch quellendes Blut erstickte seine Stimme.

„Wolfrat! Wolfrat!" schrie Pater Desertus aus gemartertem Herzen.

Herr Heinrich legte die Hand auf seinen Arm. „Dietwald, sieh, Pater Eusebius bringt das Sakrament!"

Desertus bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und trat zurück. Ein großer von drei Knechten geführter Kahn hatte am Ufer angelegt. Haymo stieg an's Land; er trug das ewige Licht; einen Blick warf er auf Wolfrat und wandte sich ab mit nassen Augen. Pater Eusebius, eine kleine gebeugte Greisengestalt, ließ sich auf die Kniee neben Wolfrat nieder, dessen Haupt auf dem Arm des Propstes ruhte. — Niemand sprach. Die Knechte knieten entblößten Hauptes und mit gefalteten Händen im Schiff. Auf den Zinnen der Berge erlosch der letzte Schein der sinkenden Sonne. Tiefe Stille lag über Wald und Wasser. Als Pater Eusebius mit murmelnder Stimme das Gebet zu sprechen begann, fing drüben über dem See in der Bartholomäer Klause die Glocke zu läuten an, und von allen Felswänden klang ein leises Echo der schwebenden Töne.

Mit erlöschenden Sinnen empfing Wolfrat das Sakrament und lag schon bewußtlos, d Pater Eusebius sich erhob.

Als letzterer die volle Gefahr für den Verwundeten erkannte, da verwandelte sich der Priester rasch in den Arzt; er that, was seine Kunst an solchem Orte nur zu thun vermochte.

„Ist noch Hilfe?" fragte Herr Heinrich, schon mit Zweifel in der Stimme.

„Nicht mehr bei Menschen!" lautete die ruhige Antwort des Greises.

Mit matter Stimme rief Haymo einen der Knechte. „Nimm das ewige Licht!"

„Was ist Dir, Haymo?" fragte der Propst erschrocken.

„Mir ist so schwindlig, Herr!" Er hatte kaum ausgesprochen, als er ohnmächtig zu Boden sank.

Man hob ihn auf und labte ihn; er kam zu sich, aber die Füße wollten ihn nicht mehr tragen. Vom Seedorf waren zwei Knechte mit einem Kahn gekommen, es waren die beiden, aus deren Händen Gittli von Haymo erlöst worden war. Sie trugen den Jäger in den Nachen. „Schaffet ihn auf einer Bahre in das Kloster," befahl der Propst, „und schweiget vor allem, damit nicht ein Unberufener dem armen Weib des Sudmanns die schlimme Botschaft zutrage!" Und auf Wolfrat deutend, sagte er zu Pater Eusebius: „Diesen da vertrau' ich Deiner Pflege; bessere weiß ich nicht. Nimm ihn mit in die Klause, thue, was Du vermagst, opfere Deine Tage und Nächte, vielleicht läßt sich sein Leben doch noch erhalten —"

Eusebius zuckte die Schultern, während die Knechte den Bewußtlosen achtsam in das Schiff hoben. „Er muß eine Natur haben, wie ein Baum — doch die Säge ist zu tief gegangen! Er kann noch Stunden, noch Tage ringen, aber —" Eusebius schwieg.

„Sollte er noch einmal sprechen können, so frag' ihn um alles, was er weiß von seiner Schwester."

„Er wird nicht sprechen. Eh' ich ihn noch in die Klause bringe, wird das Wundfieber kommen — oder das Ende!"

„Herr!" stammelte Pater Desertus. „Darf ich nicht mit ihm ziehen? Ich will wachen bei ihm, und wär' es durch tausend Nächte — und harren auf ein Wort —"

„Nein, Desertus, Du bleibst!" sagte Herr Heinrich, den Namen betonend, den er sonst nicht zu gebrauchen pflegte.

Der Kahn mit Haymo schwamm bereits der Seeklause zu, um Walti abzuholen. Nun stieß auch der andere Nachen in den dunkelnden See, dessen Spiegel sich im sanft anhauchenden Abendwind zu kräuseln begann.

Pater Desertus war auf einen Stein gesunken, erfüllt von wirbelnden Gedanken und stürmischem Empfinden.

Herr Heinrich trat an das Ufer und blickte den ziehenden Schiffen nach. Da sah er auf dem Wasser einen dunklen Körper treiben. Es war die Leiche der armen Hel.

„Jetzt hab' ich sie umsonst gebrannt!" murmelte Herr Heinrich — und sein Blick suchte den Nachen, der den todtwunden Sudmann nach der Klause trug.

21. Kapitel.

Pater Desertus und Herr Heinrich waren allein. Sie mußten warten, bis das Schiff von Bartholomä zurück kam, um sie abzuholen. „Komm', Dietwald, mir graut vor diesem Fleck Erde!" sagte Herr Heinrich und schritt dem Pater voran der Klause zu. Schweigend folgte Desertus; doch immer blieb er stehen und preßte die Fäuste auf seine wogende Brust.

Nun saßen sie auf der Bank. Herr Heinrich seufzte: „Ein böser, böser Tag! Ich glaubte, ein Menschenleben gerettet zu haben, und nun ist es verloren!"

„Und ein Mund geschlossen, der nur halb geredet!" brach es mit fiebernden Worten von den Lippen des Paters. „Doch nein, nein, nein! Muß ich denn noch warten auf dieses Mannes Rede — es redet ja doch mein Herz. Wie blind waren meine Augen, wie taub und irrend meine Sinne, daß ich die Wahrheit nicht ahnte, nicht gleich erkannte! Es ist mein Kind! Und dennoch — was hätt' ich nicht gegeben für ein klares, unumstößliches Wort. Ach Herr! Weshalb habt Ihr mich nicht gehen lassen mit diesem Manne —"

„Weil Du noch reisen wirst in dieser Nacht!"

Pater Desertus sprang auf. „Das könntet Ihr begehren von mir? Jetzt? In dieser Stunde? Da die Brust mir springen will vor Bangen und Hoffen? Da ich in zitternder Sehnsucht die Arme strecke nach meinem Kind!"

„Pater Desertus? Ein Mönch?" fiel Herr Heinrich mit ernsten Worten ein. „Ich verstehe Deine Rede nicht! Ein Irrwahn ist aus Deinem Herzen gerissen, und schon droht ein neuer all Dein Sinnen und Fühlen zu verschlingen und Dich vergessen zu machen, daß mit der Stunde, da Du in Gottes Haus getreten, ein eisern Thor sich geschlossen hat zwischen Dir und allem, was hinter Dir in der Welt liegt. Ich trage selbst die Schuld daran, denn ich hätte schweigen sollen von dieser Ahnung, die auch jetzt noch keine Gewißheit ist! — Unterbrich mich nicht — Und so seh' ich für mich auch doppelte Pflicht, Dich einem neuen Kampf und Zwiespalt zu entreißen. Du wirst reisen noch in dieser Nacht. Dein Propst befiehlt es Dir!"

Pater Desertus schlug die Hände vor das Antlitz.

Herr Heinrich aber zog sie ihm nieder. „Nun komm' und setze Dich zu mir. Jetzt will Heinrich von Inzing reden mit seinem Freunde Dietwald!"

Desertus fiel auf die Bank und drückte das Antlitz schluchzend an Herrn Heinrichs Schulter.

Eine Weile schwieg der Propst; dann sagte er: „Höre mich ruhig an. Und wenn Dein Herz nicht verstummen will.